

12800 St 018

Tagesspiegel

1000 Berlin 30

16-08-1992 Nr:

Be 5a Q T Erscheinen/Jahr: 0

Auflage: 142539

Ges. Aufl. VB: 142539

Ges. Aufl. VK: 132585

Turnal Pursuit

Kommunikationsfluß in die andere Richtung

FAB verbreitet in Berlin einen „dokumenta 9“-Versuch / Können Fernseher interaktiv genutzt werden?

Seit es Fernsehen gibt, beschäftigt die Utopie der Zuschauerbeteiligung die Medienkritiker und -künstler. Das Monopol der staatlichen oder mittlerweile auch privaten, d. h. kommerziellen „Einbahnstraßen-Manipulation“ müßte schleunigst durch „interaktive Kommunikation“ gebrochen werden, finden TV-Rebellen seit Jahren. Die Hamburger Mediengruppe „Van Gogh TV“ meint es mit der Benutzerbeteiligung ernst. Im Rahmen ihrer „Piazza Virtuale“ auf der Kasseler „dokumenta 9“ beamen sich derzeit Computerfreaks, Hobbyfunker, Theoretiker und Medienkünstler über Telefonleitungen ein Ideal zu recht, in dem der unbekannte Konsument aus seiner fremdverschuldeten Unmündigkeit erweckt werden soll.

„Van Gogh TV“ wird täglich zwischen 11 und 12 Uhr 30 auf 3sat übertragen, am Wochenende als Pausenfüller nach Sendeschluß und von heute bis zum 20. September auch im Fenster aus Berlin (FAB) von 23 bis 24 Uhr. Der Projektleiter der Berliner Versuchsstation, Rudi Stoert, hat sich bereits mit der Herausgabe des Magazins „Warten“ (Galrev Verlag) als Spezialist der beschleunigten Unzeitgemäßigkeit qualifiziert. Ob der Zuschauer es nun will oder nicht – Emanzipation, Aufklärung, Demokratie scheinen im Prinzip bloß ein technisches Problem. Das läßt sich mit Hilfe der an solchen Fortschritten interessierten Sponsoren heute leicht lösen. Auf ihre Kosten wildern marodierende Medienpiraten jetzt fünf Wochen lang in Weltempfängern und Weltspeichern herum. Datenbanken von „taz“ bis zur „CIABase“ stehen zur Verfügung. Der Endverbraucher braucht eigentlich nur ein Tastentelefon, eine empfangstüchtige Glotze und etwas Geduld, um sich in der internationalen Kontaktbörse vernehmlich zu machen. Anderthalb Stunden Wartezeit sind freilich nichts Ungewöhnliches, um unter ca. 35 000 Anwärtern zu den 20 Leitungen der Kasseler Sendezentrale durchzudringen und dort zur Information zu kommen. Es geht jedoch nicht um praktizierten Populismus, sondern um dessen Simulation. Die ist komplizierter.

Das „Mehrfrequenzwahlverfahren“ (touch-telephone) ist nur ein Mittel, welches dem Besitzer eines modernen Telefonapparates eine Ausdrucksskala von Null bis Neun auf der Peep-Tonleiter er-

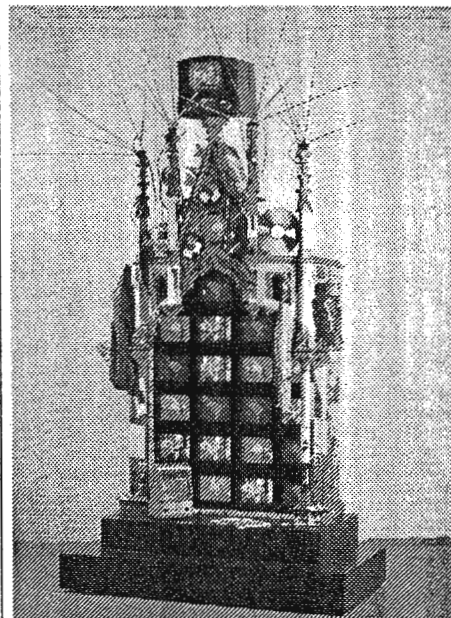
laubt. Der Beeper zur Fernabfrage eines Anrufbeantworters tut's in diesem Fall auch. Solch einfache Signale können audiovisuelle Spielmodule beeinflussen und gegebenenfalls ein multinationales, -mediales etc. Konzert à la Cage live mitinszenieren. Ein „Muskart“-Roboter kann etwa nach „mehr rechts“ oder „mehr links“ dirigiert werden und dementsprechend vorgeprogrammierte Geräusche und Handlungen vollziehen. Textuelle Konversation mit wildfremden „Datenteilnehmern“ wird per Fax („große Buchstaben!“) oder per Modem angeschlossenem Computer in die „Programme“ eingelesen.

„Biete, Verkaufe, Suche“ sind an konventionellen Zeitungsrubriken orientierte Kanäle – optisch bieten sie ein eher langweiliges Puzzel mit den Möglichkeiten, verschiedene Ebenen der „inter-aktiven“ Eingabe zu montieren. Den lokalen Mitmachern der Berliner Außenstation der Kasseler Piazza Virtuale bleibt diese Möglichkeit verschlossen. Denn direkte Ansprachen muß der Konsument weiterhin nach Kassel richten, wo die Mannschaft im Studio vor Ort das eingehende Material am Multimonitor zusammensampelt und bei Gefallen sendet. FAB strahlt dann das Programm der Kasseler Crew aus, das über den Satelliten Columbus empfangen wird. Die Verbindung des Nutzers zur täglich zwischen 10 und 24 Uhr geöffneten Piazza Berlin in der Klosterstraße muß im konventionellen Verkehrsmittel hergestellt werden. Per Bahn, im Fluß, im Wahn, zu Fuß. Dort stehen dann eine Menge Maschinen rum, Computerterminals, Videogeräte, Bildkameras und Telefone. Im Nebenraum mixen Computerfreaks den Input zusammen, ohne darüber kommunizieren zu können. Zwei Streetworkertrups im mobilen Einsatz, übrigens die einzigen Damen im Team, erproben die Diektübertragung per Bildtelefon mit eingefrorenem Standbild bzw. ISDN, um ein regionales „Klima“ zu erzeugen. Die „tele-visuelle Folklore“ soll die Leute „vom Balkan bis zum Baltikum“ erreichen. Virtuall jedenfall. Aber was, wenn kein Telefon zur Hand ist, Fax ebensowenig, und die raren Besitzer eines Rechners, Terminals und Modems über kein Kabel oder Schüsselsystem verfügen? Der Austragungsort „Pode-wil“ liegt schließlich in Ost-Berlin. Da bleibt die heimische Schnittstelle vorerst

eine futuristische Vorstellung. Wer das Experiment mitmachen will, muß sich schon direkt ins ehemalige „Haus der Jungen Talente“ begeben. Die Berliner Sektion möchte dem dumpfen „Hallo-Effekt“ der Kasseler Erfahrungen mit einer rigide autoritären Regie entgegentreten. Durch die Vernetzung mit einem Nachrichtenticker (Reuter) und dem Computer-Kommunikationssystem Internet soll das Niveau der Identifikationsbescheide („Hallo, hier bin ich“) nun deutlich verbessert werden. Der Internet-Vertreter aus Kreuzberg erzählt, daß er letzgens mit einem Koreaner, einem Finnen und zwei weiteren Fernsehern Trivial Pursuit gespielt habe.

Was das an Telefongebühren gekostet hat? Hätte man das viele Geld nicht besser zur „interaktiven Kommunikation“ am Tresen einsetzen können? Die medialen Spiele sind freiwillige Laborversuche zur Effizienzsteigerung der industriellen Medientechnologie. Darüber machen sich die Bastler keine Illusionen. Die Qualifizierung in „gut oder schlecht“ lehnt Armin vom zentralen Mischpult ab, dazu sei das Ganze eben einfach noch „zu experimentell“.

SABINE VOGEL



TV-DOM. Bei schlechtem Programm helfen keine Gebete, sondern nur eigene Aktivitäten.

Foto: Edition Cantz

Effizienzsteigerung der industriellen Medientechnologie
"interaktive Kommunikation" am Tresen